Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 30 (1920)

Heft: 12

Artikel: Die Wichtigkeit einer naturgemässen Körperpflege und des Gedankenlebens [Schluss]

Autor: Wiedenmann, B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

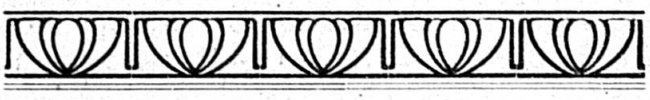
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Wichtigkeit einer naturgemäßen Körperpflege und des Gedankenlebens.

Von B. Wiedenmann.

(Schluß).

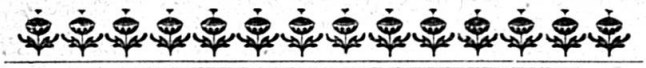
Jeder Mensch ist sein eigener Schöpfer und Biograph. Er ist nichts anderes als das, was er denkt und will. Mögen ihm Eigenschaften und Fehler oder Krankheiten anhaften, die auf ihn durch Vererbung oder Gewohnheiten übergegangen sind, er kann diese Ketten zerbrechen. Gedanken, Gemütsstimmungen, Empfindungen usw. beeinflussen den Körper, die Gesichtszüge, den Gang, die Haltung, sie rufen Krankheiten hervor und heilen sie. Es ist bekannt, daß es möglich ist, eine Krankheit zu bekommen, wenn man glaubt, daß man sie bekommen könnte und sich fortwährend in Gedanken mit ihr beschäftigt. Im Dhammapada heißt es: „Alles was ist, ist das Ergebnis von dem, was wir gedacht haben. Es ist auf unsere Gedanken gegründet. Es ist aus unsern Gedanken gemacht."

Wer auf den richtigen Weg der Gedankenbeherrschung kommen will, lerne erkennen, daß Liebe die regierende Macht im Weltall ist, ohne welche er nichts vollbringen kann, was von Dauer ist. Man unterscheide aber wohl zwischen der Liebe zum Besitz und der Liebe an sich, welche liebt, ohne etwas dafür zu verlangen, welche für sich selbst besteht und nicht von äußeren Formen abhängig ist. Verstand und Herz müssen zusammenwirken. Damit ist jedoch gemeint, daß sich der Mensch Mühe geben soll, diese beiden Prinzipien gleichmäßig in sich zu entwickeln. Mit Recht sagt ein bekannter Dichter: „Es ist nicht draußen, da sucht es der Tor, es ist in Dir, Du bringst es hervor." Gewöhnlich betrachtet man den Mann als den Repräsentanten des Verstandes, die Frau als die Repräsentantin der Liebe. Die menschliche Seele an sich in ihrer Göttlichkeit ist weder männlich noch weiblich, sondern vereinigt die Eigenschaften beider Geschlechter in höchster Potenz in sich, sowohl Weisheit wie Liebe. Für solche Seelen gilt jener Spruch in der Schrift, welcher lautet: „Sie sind wie die Engel im Himmel, sie werden weder freien, noch sich freien lassen."

Derjenige, welcher geistige Erkenntnis gibt, nützt am meisten, denn er gibt, was ewig besteht! Das höchste Denken ist, wenn man sein Bewußtsein auf die Einheit richtet, denn im Wesen sind wir alle eins. Mögen uns äußerlich gesellschaftliche, intellektuelle, moralische oder geschlechtliche Unterschiede trennen, im Wesen gehören wir alle derselben Quelle des Lebens an. Da die Menschen auf sehr verschiedenen Entwicklungsstufen sich befinden, können nicht alle gleich denken und gleich leben. Unterschiede wird es geben, solange die Erde und der Mensch sich entwickeln. Wäre Gleichheit, dann gäbe es kein Streben. Alle Leiden stammen von Unwissenheit. Die gewaltigen Unterschiede, welche heutzutage hervortreten, sind nichts anderes als die Folgen der Unkenntnis darüber, daß alle Menschen gleiche Daseinsberechtigung haben, weil jeder ein Teil des großen Weltgeistes ist und einem bestimmten Zwecke dient. Diesen Zweck zu erkennen, ist des Menschens Aufgabe. Jeder ist groß an seinem eigenen Platz. Die Menschen leben immer auf äußere Erfolge, auf einem berühmten Namen oder auf solche, die es verstanden, sich historisch unsterblich zu machen. Dennoch sind solche Menschen noch nicht mit den höchsten Kräften begabt gewesen, denn diese wirken in der Stille, sind schweigend und unbekannt. Wer die Gesetze der geistmagneti-

schen Ströme und ihre Wirkungen kennt, muß dies bejahen.

Zuletzt kommen wir zur Erkenntnis, daß alles Streben nach Vervollkommnung und alle Willensbestätigung dem Zwecke dient, die Hindernisse und Vorurteile zu beseitigen, welche sich der Offenbarung der göttlichen Kräfte — Weisheit und Liebe — in den Weg stellen, durch welche wir allein universales Bewußtsein erlangen. (Die Lebenskunst.)



Ueber die als „Aphasie" bezeichnete Sprachstörungen und verwandte Zustände.

Von Dr. med. Meyerhausen, Sanatorium „Bavaria Bad" in Hals, bei Passau.

Jedem von uns ist es ohne Zweifel aus eigener Erfahrung bekannt, daß man sich momentan trotz aller Anstrengung des Denkvermögens auf irgendein Wort nicht erinnern kann, sei es, daß es sich im gegebenen Falle um einen Eigennamen, um die technische Bezeichnung eines Gegenstandes, den Kunstausdruck vielleicht für irgendeine Tätigkeit, den Namen z. B. einer seltenen Pflanze, oder irgend etwas anderes dergleichen handelt. Meistenteils aber entspricht das betreffende Wort einer Vorstellung, die uns gewissermaßen ferner liegt, und ist dasselbe gewiß verhältnismäßig längere Zeit von uns nicht gehört oder gebraucht worden.

Das kommt also auch bei sonst ganz Gesunden vor. Wir sagen dann einfach, dieser Name oder diese Bezeichnung „ist mir augenblicklich ganz entfallen", das Wort „schwebt mir auf der Zunge" usw. Aber doch können wir trotz aller Mühe dasselbe nicht aussprechen beziehungsweise nicht finden. Dieser Zustand ist ein durchaus vorübergehender und hat nicht im geringsten etwas Besorgniserregendes an sich. In kürzerer Zeit stellt sich dann meist ganz plötzlich das gesuchte Wort wieder ein und findet im Bedarfsfalle wieder seine Verwendung.

In Erwägung dieser, allerdings ja nur in ganz beschränkter Weise an der eigenen Person anzustellenden Erfahrung ist es aber dennoch möglich, uns einen gewissen Begriff zu machen von den Zuständen, Verlegenheiten und sonstigen fatalen Lagen der Kranken, von welchen im folgenden die Rede sein soll, bei denen die entstandenen, hier in Betracht kommenden Gedächtnislücken sich nicht nur in einer ganz unbegrenzten Ausdehnung vorfinden können, sondern auch nicht selten dauernd und unverändert vorhanden sind.

Für die nachstehenden Betrachtungen wird es des besseren Verhältnisses wegen sich empfehlen, von den Vorgängen beim normalen Gebrauche der Sprache auszugehen.

Wenn wir durch die Sprache etwas mitteilen wollen, so setzt dies eine vorherige geistige Tätigkeit unbedingt voraus, denn erst durch das Verarbeiten gewisser Vorstellungen gelangen wir dazu, uns den Inhalt einer Mitteilung zurechtzulegen. Hierfür müssen aber auch die Worte, welche der Vorstellung entsprechen, bekannt sein. Wenn ich beispielsweise von einem Hause etwas erzählen will, so muß ich genau wissen, welche Vorstellung ich mit dem Worte „Haus" zu verbinden habe. Wenn ich vom „Fliegen" sprechen will, so muß mir der sprachliche Ausdruck für diese Tätigkeit geläufig sein usw.

Die Bedeutung der Worte beziehungsweise ihre enge Verbindung mit der betreffenden zugehörigen Vorstellung lernen wir nun von frühester Jugend auf in unserer Muttersprache, und dieser Zusammenhang geht uns gewisser-